

## WELLENSALAT

Luxemburg 1.2.88: Staatsanwaltschaft will gegen "illegale" Störsender vorgehen stop Piratensender gefährden angeblich Flugverkehr stop RadAU Lëtzebuerg erwägt Sendepause stop RadAU braucht neues Produktionsstudio ab 1. Mai stop Miete soll durch Spenden und Daueraufträge gedeckt werden stop FreundInnen von nichtkommerziellem sozio-kulturellem Radio werden zur Kasse gebeten stop CCP 314-23 stop Colling -Medienkommission des Parlamentes- führt Gespräche mit Briefkastenfirmen: Lion, Cercle Marconi, PAL stop UKaWeechelchen bis dato nicht empfangen stop Castegnaro II -OGB-L- schiebt Verbraucherorganisation ULC vor, um über Hintertür Zugang zum "nationalen Kultursender" Krieps'scher Prägung zu erhalten stop UKaWeechelchen besteht auf Teilhabe an verbessertem nationalen Kultursender stop Zeitschrift mega-häertz 1 erschienen stop Abo: 200.- auf CCP 314-23 des ARU stop noch mal: RadAU und UKaWeechelchen brauchen gerade jetzt politische und finanzielle Unterstützung stop Daueraufträge mehr denn je notwendig stop CCP 314-23 des Atelier Radio UKaWeechelchen stop Kontakt: RadAU 102,3 MHz 30 rue des Maraichers Lux. tel.431543 ARU: 4 rue H. Clement Dudelange tel. 518229 stop free the waves stop

## WELLENSALAT

## AUSLÄNDERKOMMISSIONEN IN DEN GEMEINDEN: ES GEHT AUCH ANDERS

Auf Grund des neuen Gemeindegesetzes wird bald in allen Gemeinden, wo der Ausländeranteil mehr als 20% der Bevölkerung ausmacht, die Bildung von Konsultativkommissionen mit Ausländerbeteiligung Vorschritt sein. Solche Kommissionen gibt es schon in

einer Reihe von Gemeinden; in Esch-an-der-Alzette wurden die ausländischen Mitglieder sogar von ihren Landesgenossen gewählt. Bewirkt haben die "Konsultationen" dieser Kommissionen genau wie des "Conseil national de l'Immigration" bislang rein gar nichts. Dies haben ASTI und CLAI in zahlreichen Rundtischgesprächen und Umfragen zur Genüge nachgewiesen. Politiker lassen sich, allen anderslautenden Beteuerungen zum Trotz, nur zu Entschlüssen bewegen, wenn ihr Wahlmandat auf dem Spiel steht. Das mag man bedauern, liegt aber in der Logik des demokratischen Systems. Aus diesem Grund fordern ASTI und CLAI mit dem Europäischen Parlament und andern, auch kirchlichen Gremien seit Jahren das kommunale Wahlrecht für Ausländer. Konservative Politiker halten dieser Forderung immer wieder entgegen, mit dem Wahlrecht verbessere sich die Lage der Gastarbeiter nicht, vielmehr komme es auf die konkrete Lösung ihrer Probleme an (Wohnungsnot, Schulmisere, usw.). Dieselben Politiker rühren aber keinen Finger, um diese Fragen tatsächlich anzupacken, wohlwissend, daß kein Wähler sie deswegen zur Rechenschaft ziehen wird.

Daß das Wahlrecht für Ausländer tatsächlich zur Zeit politisch kaum durchsetzbar ist, müßte auch den Verantwortlichen der Ausländerorganisationen klar sein. Interessant ist daher das Experiment, das im Mai 1985 in Mons-en-Baroeul in Nordfrankreich gestartet wurde und vor kurzem in Amiens (132 000 Einwohner) erstmals in einer französischen Großstadt nachgeahmt wurde. Am 19.12.1987 wählten dort höchststoffiziell die Ausländer der Stadt einen Ausschuß, der mit dem Gemeinderat tagen wird. Jedesmal wenn einer von ihnen sich in der Gemeinderatssitzung äußern will, wird diese für die Dauer seiner Intervention unterbrochen, damit niemand behaupten kann, Ausländer seien an Entscheidungen eines französischen Rechtsgremiums beteiligt. Zumindest hören so aber alle Gemeinde-

räte die Meinung der Ausländervertreter, auch wenn diese nicht mitentscheiden können.

Dieses Minimum ist bei den Luxemburger Konsultativkommissionen nicht einmal garantiert. Die meisten von den bisher existierenden Kommissionen kamen nämlich meistens nur pro forma einmal im Jahr zusammen. Und wenn sie tatsächlich mal aus Ausländersicht ein Gutachten zu irgendeinem kommunalen Problem erarbeitet hatten, verschwand diese Stellungnahme in allen Fällen in einer Schublade. Zum Gesprächsthema in einer Gemeinderatssitzung ist sie in keiner der Gemeinden geworden. Daran wird sich auch nichts ändern, wenn diese Kommissionen jetzt in 47 Gemeinden (nach den Zahlen der Volkszählung von 1981) zur Pflicht werden.

Das Experiment von Amiens könnte fortschrittlichen Gemeindevätern als Beispiel dienen. Rechtlich ist es unangreifbar. Auch in Frankreich hat ein Verwaltungsgericht eine Klage des "Front National" abgewiesen. Das politische Gespräch in der Gemeinde würde sicher davon profitieren und viele mißtrauischen Mitbürger müßten feststellen, daß die Ausländer keine extremen Positionen vertreten als Luxemburger auch, eine Gefahr für Demokratie und "nationale Identität" durch ihre Beteiligung an Gemeindevahlen also nicht besteht.

m.p.

\*\*\*\*\*

## ZWEIMAL MEDIEN "ALTERNATIV"

Petit Crème bildet im Spektrum der kleinen Publikationen, die es auf dem Luxemburger Pressemarkt gibt, den Gegenpol zu "forum". Während unsere Zeitschrift Wert legt auf Inhalte und die Form oft total vergißt, ist Petit crème ein Hochglanzprodukt mit ästhetischen schwarz-weiß Photos und durchgestyltem Lay-out. Es versteht sich als "City-Magazine" für den Luxemburger möchtgern Yuppier. Dieser Begriff steht für Young Urban Professionals und bezeichnet die jung-dynamischen Banker, Anwälte, Manager usw., die hauptsächlich als Singles lebend die Metropolen der westlichen Welt bevölkern. Dementsprechend sind auch die Schwerpunkte: Kunst (Scènes et Mécènes), Mode, Kino, Jazz. In der Beilage "Sortir au Luxembourg" erfährt man, wo man gut ißt und wo man sich trifft. Kostprobe: "Ambiance très business, pour les hommes d'affaires noctambules et femmes trop fatales. Cravatte!". Circa ein Drittel des Blattes sind Anzeigen für die entsprechenden Produkte: von der BMW 3er Reihe, über Mode Accessoires, zu Parfüm und Schmuck, wobei der Übergang zwischen Werbung und redaktionellem Teil nur schwer auszumachen ist.

In der Winter-Nummer 1987 finden wir neben einem Artikel von Robert L. Philippart (Architecture 'Kitsch' ou réalisme bourgeois), ein Dossier zur Radioszene Luxemburg, das einige interessante Interviews enthält. Dem Stil des Blattes entsprechend sind diese mit ganzseitigen Photos der Interviewpartner illustriert. Allerdings fällt auf, daß Radio RaDAU, genausowenig wie andere Alternativsender der Südregion, nicht zur Kenntnis genommen werden. Eigentlich geht es nur um das Gerangel um den Musiksender RFM.

Der Gründer des Senders, Marc Lenoble, gibt unumwunden zu, daß von Anfang an die Werbung und das Kommerzielle im Vordergrund standen. Die Animatoren machten jedoch die Sendungen aus Spaß am Radiomachen und der Konflikt war vorprogrammiert. Im Mai und Juni 1987 wurden teilweise bis zu 18

Werbespots pro Stunde ausgestrahlt, es kam zum Bruch. Lenoble behauptet er habe seinen Sender an die DP verkauft, dies wird vom Sprecher der heutigen RFM-Crew heftig dementiert: dies sei schon daher falsch, weil RFM eine ASBL sei, also kein Kapital habe. Dies steht im Widerspruch zu einer anderen Aussage, die derselbe Sprecher in demselben Interview gemacht hat:

"Si RFM existe toujours, c'est que les animateurs ont décidé de racheter l'émetteur de Monsieur Lenoble qui voulait vendre. ... A l'époque le rachat par l'équipe n'était pas une chose évidente puisque d'autres voulaient aussi acheter la radio" - "Qui?" - "Le tagesblatt. Leur but était d'acheter le nom, l'émetteur, de mettre les gens à la rue et de reprendre les émissions le jour où les radios seraient libéralisées." Wer hat also was gekauft?

Auch die heutigen RFM-Macher müssen sich über Werbung finanzieren, sie soll jedoch lediglich kostendeckend sein. Trotzdem stehen erhebliche wirtschaftliche Interessen auf dem Spiel. Die Werbeagentur Degré, welche trotz des illegalen Status von RFM, dessen Werbung übernommen hat, behauptet, daß nach Marktforschungsergebnissen RFM mehr jugendliche Zuhörer (15-24 Jahre) als RTL erreicht. Lenoble versucht mit seinem neuen Sender Radio Active RFM die Werbekunden durch Dumpingpreise abzufragen: 1000 Franken, gegenüber von 3000 Franken beim Konkurrenten für den 30-Sekundenspot.

Petit crème: "Que vous le vouliez ou non RFM a la réputation d'être une radio qui sympathise avec les libéraux" - "Nous sommes neutres... Nous n'avons jamais fait de politique. C'est une attitude délibérée de la Radio d'écarter tout ce qui touche à la politique." Daß diese apolitische Haltung auch eine politische ist, braucht den "forum"-Lesern nicht gesagt zu werden. Was sich hinter dem "apolitischen" Sender versteckt, ist weiterhin unklar. Ist RFM ein DP-Sender? Hat die DP den Sender aufgekauft. Das Dementi des RFM-Sprechers Lex Thielen klingt nicht besonders glaubhaft. Lex Thielen ist nämlich auch Generalsekretär der Jungdemokraten. Unabhängig von den aktuellen Besitzverhältnisse sind die Inhalte, die der Sender vermittelt, für jedermann zugänglich: junge, dynamische Musik, die Hitparaden rauf und runter. Denken ist nicht gefragt, von kritischer Infragestellung keine Spur. Nicht nur die DP wünscht sich eine solche Jugend.

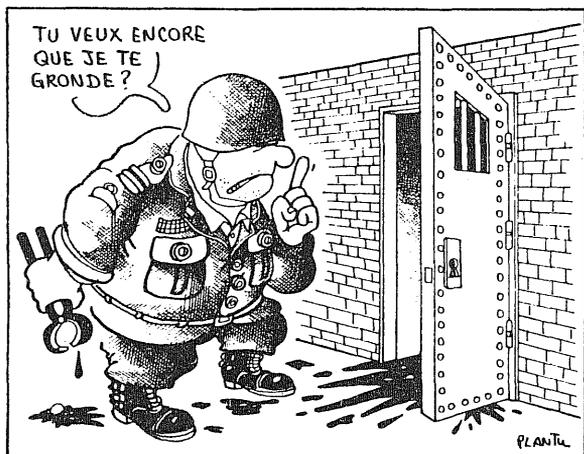
ff

\*\*\*\*\*

## L'EGLISE ET LES IMMIGRES

Depuis les élections communales d'octobre 1987 les tendances xénophobes se sont pas mal renforcées dans certains milieux luxembourgeois. Mis à part les racistes de Tétange qui proclament haut et fort leur arrogant orgueil d'être luxembourgeois de sorte que tout citoyen bien pensant doit se sentir mal à l'aise en voyant leurs autocolants dégoûtants, ce sont surtout les parti et quotidien soi-disant chrétiens qui inquiètent avec leur campagne contre tout mouvement visant à demander le droit de vote communal pour les immigrés. Leur stratégie n'est que trop transparente: par leur discours nationaliste ils espèrent récupérer les voix qu'ils ont peur de perdre au profit d'une extrême-droite raciste comme en France. Ce faisant ils ont beaucoup moins peur d'oublier tout sens de l'honneur et du devoir chrétien.

in: Le Monde



Il est d'autant plus remarquable que l'Eglise catholique à travers sa "Commission Diocésaine pour la Pastorale des Migrants" vient de prendre publiquement position pour une société interculturelle. Elle a en effet publié un dossier de quelque 75 pages sous le titre: "L'Eglise de la Pentecôte". Ce titre exprime une conception ecclésiale très exigeante - l'Esprit est venu pour toutes les ethnies afin que toutes soient une - mais certainement difficile à traduire au commun des mortels. Le dossier comporte une 1re partie informant sur la présence des étrangers dans notre pays, les apports que nous leur devons et les conséquences qu'ils doivent subir, et une 2è partie appelant les communautés chrétiennes (paroisses, ...) à prendre en charge cette problématique pour que l'Eglise devienne un modèle de société interculturelle. Une telle réorientation pastorale ne peut qu'être saluée car vu l'influence non-négligeable qu'exerce encore l'Eglise dans certains milieux on peut espérer qu'une telle marche "sur le chemin ardu d'une authentique communion" rapprochera les différentes ethnies vivant sur le sol luxembourgeois et fera s'estomper les multiples préjugés qui sont à la base de tout nationalisme et racisme.

Reste à voir si les parti et quotidien qui se prétendent catholiques se laisseront également inspirer par une telle approche de la problématique de l'immigration. Il est vrai que leur obéissance vis-à-vis des exigences morales et politiques de l'Eglise est connue pour être très faible (cf. "forum" 72/1984). Si le dossier ne prend pas ouvertement position sur la question du droit de vote des immigrés (contrairement à un communiqué du 2/4/1981 de la même commission diocésaine, publié dans "forum" 58/1982), il laisse néanmoins entendre que la voie de la naturalisation prônée par les antagonistes du droit de vote ne peut être une solution respectueuse de l'identité culturelle de l'étranger. L'énumération des obstacles auxquels se heurte une convivialité entre étrangers et Luxembourgeois et l'information sur toutes sortes de problèmes auxquels sont confrontées les familles d'immigrés au Luxembourg dénigrent en effet le discours lénifiant et mystificateur des responsables du PCS (p. ex. RTL, 4/1/87). Gageons que ce nouveau discours pastoral qui veut associer les étrangers à la responsabilité dans nos communautés paroissiales et dans l'Eglise en général ne sera pas fait pour calmer leur revendication à une participation aux responsabilités politiques dans les communes civiles dans lesquelles ils habitent.

La brochure, où les références bibliographiques sont un peu brèves et les fautes d'orthographe, de style et de mise-en-page un peu trop fréquentes, peut être commandée au prix de 100 F auprès du Secrétariat socio-pastoral de l'immigration, 29, rue Michel Welter, L-2730 Luxembourg, Tél. 481173, ou par versement au CCP 91036-50.

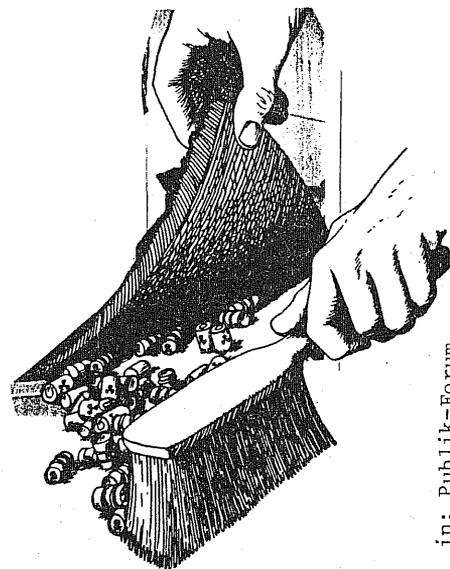
m.p.

\*\*\*\*\*

#### ALMANACH '88

Es ist schwierig, neue Worte zu finden, um ein Jahrbuch vorzustellen, das nun schon in 4. Auflage erscheint und von gleichbleibend hoher Qualität ist. Ich wage es daher, diesmal ganz subjektiv jene 6 Beiträge zu nennen, die mir persönlich am wichtigsten, am interessantesten erscheinen: 1. Marianne Henschen, Dr. Frankensteins Comeback? (über Genmanipulationen), 2. Ed Kohl, Audiovisuelle Medien in Erziehung und Bildung, 3. Günter Scholdt, Norbert Jacques' Bedeutung, 4. Pierrot Feltgen, Dabei sein ist alles. Sport mit geistig Behinderten, 5. Marc Oberlé, L'Alcoolique et l'eau, 6. Simone Baldauff-Beck, La ville de Luxembourg sous le Directoire. Selbstverständlich gibt es noch zahlreiche andere lesenswerte Artikel und sehenswerte Bilder wie die herrlichen Skulpturen der Marie-Josée Kerschen. Vor allem die oft ironische "Letzebuerger Chronik 86-87" von Romain Hilgert zeigt uns, welch großes Dorf Luxemburg immer noch ist. Aber es gibt auch weniger einfallreiche Texte, die man lieber nicht gelesen hätte. Fairerweise möchte ich auch meine negative Hitparade nennen: 1. Roland Baumann, Mythos Klöppelkriech, 2. Romain Kohn, Eine unendliche Geschichte (über die Hörfunkliberalisierung), 3. Jean Picard, Mein Trimm-Traum, 4. René Clesse, Gedichter, 5. René Link, Le Luxembourg à travers la philatélie. Diese Beiträge gehören entweder nicht in den Almanach oder die genannten Autoren haben m. E. schon Besseres geliefert. Der "Almanach" aus dem Binsfeld-Verlag ist zu einer erfrischenden Winterlektüre geworden, die ich nicht mehr missen möchte. Hoffentlich geht auch Guys jahrealter Traum einer Zeitschrift zum Almanach, die dreimal im Jahr unter dem Titel "Kiosk" erscheinen soll, bald in Erfüllung.

m.p.



in: Publik-Forum